

Oft fühlt man sich, trotz der Fülle zuverlässiger Daten und Mitteilungen, in Fremdenverkehrsprospekte versetzt, so wenn es heißt: Kloster Schöntal – die Perle des Jagsttals (Band 2, S. 136). Wenig später wird die Grablege der Herren von Berlichingen in Schöntal als sogenannte »Westminster Abtei« der Berlichingen vorgestellt und der Burgberg bei Crailsheim als »Fränkischer Rigi«. Es mag beckmesserisch erscheinen, auf die Druckfehler hinzuweisen, die man in erstaunlicher Zahl entdeckt, und auf die sprachlichen Schlampereien. »Von der Oberamtsstadt führte der Weg zwangsweise zur Kreisstadt« (Band 2, S. 147). Künzelsau ist gemeint, und »folgerichtig« anstelle von zwangsweise ist korrekt. Die Schriftstellerin Agnes Günther (»Die Heilige und ihr Narr«) lebte in Langenburg (Band 2, S. 150) als Dekansfrau, nicht als Dekanatsfrau. Es gibt viele solcher Schludrigkeiten und Ungenauigkeiten, die den Wert der Beschreibungen schmälern. Das ist schade. Doch wer sich in Württemberg auf das Feld der Landesbeschreibung begibt, der muß es sich gefallen lassen, an den Vorbildern gemessen zu werden, auch wenn im Titel mit dem Wort »Streifzüge« Kursorisches, Ungefähres angedeutet ist.

*Martin Blümcke*

Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25000, Blatt 6925 Obersontheim. Hrsg. vom Geolog. Landesamt Baden-Württemberg. Erläuterungen von D. Göhner [u. a.]. Mit Beiträgen von R. Hüttner [u. a.]. Stuttgart: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg 1982. 143 S., 4 Abb., 8 Taf., 3 Beil.

Mit Blatt 6925 Obersontheim liegt ein weiteres Blatt aus dem Kartenwerk der Geologischen Karte 1:25000 von Baden-Württemberg vor, das eine Lücke zwischen den bereits erschienenen Blättern Hall, Crailsheim und Gaildorf schließt. Vom Blattausschnitt gab es bisher nur geologische Karten aus dem letzten Jahrhundert oder kleinmaßstäbliche Übersichtskarten. Die exakte Neuaufnahme ist eine integrierte Teamarbeit von Wissenschaftlern der Universität Stuttgart. Der Blattausschnitt ist besonders interessant, weil in ihm die drei charakteristischen Landschaftsformen von württembergisch Franken, Keuperbergland, Lettenkohlen-Gäuplatten und Muschelkalktäler auf engem Raum zusammentreten, und weil sich bei Vellberg die tektonischen Strukturen der Vellberger Verwerfung und der Neckar-Jagst-Furche queren. Dieser exemplarische Ausschnitt eignet sich deshalb besonders für den Einsatz im Unterricht. Neben dem üblichen Benutzerkreis aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung vermitteln Karte und Erläuterungen auch Wanderern und Naturfreunden in kompakter Form vertieften Einblick in die Geologie des Gebietes. Dieser Zielgruppe trägt auch der dem Laien verständlich geschriebene Text Rechnung. Die umfangreichen Erläuterungen folgen dem üblichen Muster: Schichtenfolge, Tektonik, Landschaftsentwicklung; die Kapitel Hydrogeologie, Nutzbare Gesteine, Böden wurden von weiteren Spezialisten verfaßt. Ein umfangreiches Schichtenverzeichnis ergänzt das gut gebildete Erläuterungsheft in willkommener Weise.

*Hans Hagdon*

→ Gerd Wunder, Max Schefold, Herta Beutter: Die Schenken von Limpurg und ihr Land. Mit Abb. alter Ansichten (= Forschungen aus Württembergisch Franken 20). Sigmaringen: Thorbecke 1982. 176 S.

Die Geschichte der Schenken von Limpurg und ihrer Herrschaft mit den Stammurgen Oberschüpf, Klingenberg, Bielriet und Limpurg, mit ihren Residenzen Gaildorf, Obersontheim, Schmiedelfeld und Speckfeld, das kleine Land mit den vielen Mitgliedern der Schenkenfamilie hat hier eine anerkanntenswerte wissenschaftliche Würdigung erfahren, eine Zusammenfassung, die auch das Detail nicht vernachlässigt. Denn jeder, der sich mit der Geschichte der Herrschaft und späteren Grafschaft Limpurg näher beschäftigen wollte, schreckte bald vor der Vielzahl der Schenken, den verschiedenen Teilungen und langdauernden Erbstreitigkeiten zurück. Zwar fehlen weiterhin gute Einzelarbeiten, aber es ist das große Verdienst Wunders und seiner Mitarbeiter Schefold und Beutter, in diesem Dickicht einen gangbaren Weg gebahnt zu haben. Das Werk bietet im Textteil eine kleine Landeskunde, vor allem aber biographische Notizen zu den Schenken, keine vollständigen Biographien, mit

Werdegang etwa oder mit ihren Reisen u. a., das hätte das Buch wohl zu sehr aufgeschwemmt. Die zahlreichen Stamm- und Ahnentafeln, sorgfältig ausgearbeitet, veranschaulichen auch, daß die Nachkommen der Schenkentöchter heute auf fast allen europäischen Thronen sitzen. Kleine Richtigstellungen schmälern in keiner Weise die Leistung der Autoren, wenn z. B. S. 46 Schenk Gottfried nicht 1581, sondern 1587 gestorben sein dürfte, wenn S. 57 aus der Ehe von Juliane Dorothee mit Heinrich Friedrich, Graf von Hohenlohe-Langenburg, nicht Philipp Heinrich, sondern Philippine Henriette (1679–1757) entstammte, die mit Ludwig Kraft von Nassau-Saarbrücken verheiratet war, oder wenn es S. 75 bei Wilhelm III. (1498–1552) Schenk von Limpurg-Gaildorf und nicht Graf von Limpurg-Gaildorf heißen müßte.

Der zweite Teil, der Katalogteil, wird von Max Schefold eingeführt, der im Laufe der Jahre die vielen alten Ansichten gesammelt hat. Herta Beutter hat den Katalog in eine Ordnung gebracht und sorgfältig betreut. 10 Karten und Pläne und 108 Ortsansichten werden wiedergegeben, die auch drucktechnisch heutigen Ansprüchen voll genügen. Ein Literaturverzeichnis hätte man sich gewünscht. Ein Orts- und Personenregister runden das gelungene und empfehlenswerte Werk ab.

Zi

*R* Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg: Hohenlohe. Bilder aus der Geschichte von Haus und Land. 4. neugefaßte Aufl. Neuenstein: Hepack (1983). 56 S., 36 Taf.

Das ansprechende Bändchen (vgl. WFr 1967, 52) liegt bereits im 16.–22. Tausend vor. Gegenüber der ersten Auflage sind neue Erkenntnisse eingearbeitet; auch die neue Darstellung von Wendel Hipler (S. 8ff.) ist hervorzuheben. Es ist zu begrüßen, daß diese Orientierung über »Haus und Land« Hohenlohe wieder vorliegt.

Wu

*R* Karl Stroebel: Die Residenzorte in Hohenlohe. Ihre Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert und ihre heutigen Funktionen aus geographischer Sicht. Tübingen, Phil. Diss. 1982. 284 S., 41 Ktn.

In dieser fleißigen Doktorarbeit wird zunächst anhand der Literatur die Entwicklung der hohenlohischen Residenzorte (Bartenstein, Ingelfingen, Kirchberg, Kupferzell, Langenburg, Neuenstein, Niederstetten, Öhringen, Pfedelbach, Schillingsfürst, Waldenburg, Weikersheim) dargestellt, die diese herausragende Funktion zum Teil nur sehr kurzzeitig besaßen, unterschiedlich davon geprägt wurden, insofern schwer vergleichbar sind. Manche Behauptungen (umfangreicher Behörden- und Verwaltungsapparat, großer personeller Aufwand, aufwendiges Militär – so S. 16) sind nicht haltbar. Auch die Schilderung des Behördenaufbaus stimmt so nicht. Aber das sind vom Autor übernommene Irrtümer älterer Literatur, liebgewordene Traditionen.

Der eigenständige und interessantere Hauptteil der Arbeit (ab S. 58) beschäftigt sich mit der Entwicklung der Orte nach dem Zweiten Weltkrieg – und da waren alle schon fast 150 Jahre »normale« Orte ohne Residenzfunktion. Die wirtschaftlichen Veränderungen (Industrie, Landwirtschaft, Fremdenverkehr) werden unter gründlicher Auswertung statistischer Daten aufgezeigt, ebenso die sozioökonomischen Wandlungen. Die Vorgaben des Landesentwicklungsplanes werden überprüft, so etwa die zentralörtlichen Funktionen und Bereiche. Auch die innere Struktur der Orte wird vergleichend beschrieben. Zahlreiche Tabellen bieten interessantes Material, 41 Karten veranschaulichen den Text, so etwa über die Aus- und Einpendler.

Die Wandlungen nach dem Krieg sind auch für andere Orte – Künzelsau z. B., auch ehemalige hohenlohische Residenz, ist ausgespart – gravierend, eine gewisse Stagnation in den verkehrsfernen Gebieten unverkennbar. Dem Autor ist zuzustimmen, wenn er feststellt, daß vom Wesen der ehemaligen Residenzorte lediglich die physiognomische Erscheinungsform übrigblieb (S. 267). Die neue Entwicklung knüpft also nur in Ausnahmefällen (Fremdenverkehr!) an Relikte der Residenzfunktion an.

Es ist erfreulich, daß eine so gründliche Analyse und Beschreibung der bedeutenderen Orte